**Zeitschrift:** Heimatkunde Wiggertal

Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal

**Band:** 42 (1984)

Artikel: Dialekt-Sprachglosse

Autor: Zihlmann, Josef

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-718867

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 11.07.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Dialekt-Sprachglosse

### Josef Zihlmann

### De Gschwinder isch de Gleitiger

Vielleicht will dieser volkstümliche Ausspruch eine banale Selbstverständlichkeit ausdrücken. So scheint es wenigstens, denn gschwind und gleitig ist für die meisten Leute dasselbe. Wahrscheinlich aber hat das unserem Landvolk eigene Sprachempfinden Unterschiede herausgespürt, die dem heutigen Menschen nicht mehr zugänglich sind. Es ist zu sagen, dass die Adjektive rasch und schnell, deren wir uns jetzt meistens bedienen, schon deshalb nicht die gleiche Aussagekraft haben können wie gschwind und gleitig, weil sie bei uns nicht bodenständig waren.

Gschwind und gleitig, sind volkssprachlicher Naturwuchs, dem es eigen ist, dass er nicht von jedem Menschen gleichermassen verwendet wird. Nicht alle Leute hören aus einem Wort dasselbe heraus, und dies ist wohl auch der Grund, warum viele Menschen eine Vorliebe für bestimmte Wörter haben. Gleitig ist mehr als schnell, und auch gschwind beinhaltet eine andere Qualität als rasch. So ist Volkssprache.

Tifig ist ebenfalls schnell, aber es schliesst auch geistige Beweglichkeit und charakterliche Vorzüge ein. Wer wollte behaupten, dass nicht auch flingg schnell bedeutet! Ohne Zweifel spielt hier aber neben dem Schnellen auch das körperlich Biegsame mit, und man würde Mühe haben, sich unter einem Flingge einen beleibten Menschen vorzustellen.

Auch gschwind ist schnell, aber es passt nicht so recht, wenn wir von einem Menschen sagen es sei e Gschwinde; dies könnte darauf hindeuten, dass der Titelspruch sarkastisch zu verstehen ist. Vielleicht findet einmal ein Volksetymologe heraus, dass gschwind von Wind kommt (schon deshalb, weil es so schön reimt). Immerhin: gschwind wi de Wind ist eine recht deutliche Sprache. Ähnliches lässt sich von weidli sagen, das ja schliesslich auch schnell bedeutet. Dem Wort

haftet allerdings etwas Gemüthaftes an; weidli kann niemals so schnell sein wie gschwind. Darum können wir einem Kind sagen: gang weidali.

Zum gemütlichen Abschluss der «schnellen» Wörter sei noch das im Bernbiet beheimatete hurti erwähnt.

### Reiten und Fahren

Manchmal stellen wir in ganz unerwarteten Situationen mit Überraschung fest, dass es mundartliche Wörter gibt, die ihren uralten Sinngehalt bis in die Gegenwart bewahren konnten. Als ich vor einiger Zeit mit dem Auto von Willisau nach Zell fuhr, stand ein Schüler am Strassenrand und fragte: Chani ächt rite? I möcht uf Hüüsu. Der Schüler hat mich ganz ordentlich überrascht, denn diese Art rite erwartet man von einem jungen Menschen heute kaum mehr. Aber ich muss jetzt bei näherem Überlegen doch sagen, dass dieses Wort im Luzerner Hinterland noch recht verbreitet ist.

Es sagt einer zum Beispiel, wenn er früher als erwartet nach Hause kommt, er habe e Bitz wiit chönne riite. Das war auch bei unserem Autostopper so, er wollte bis uf Hüüsu riite. Trotzdem er dies tat, konnte er nachher nicht sagen, er sei geritten; aber er konnte sagen i ha chönne riite. Das ist ganz einfach deshalb so, weil man heute unter riite «mit dem Pferd reiten» versteht.

Das Wort Reiten lautete mittelhochdeutsch rîten (darum heisst es im Dialekt noch *riite*), hatte die Bedeutung von «sich hin- und herbewegen, schaukeln», und umfasste ursprünglich jede Art von Fortbewegung. Wir sehen, dass dies nicht unbedingt mit dem Reiten zu Pferd gleichbedeutend ist; das Sichfortbewegen auf dem Pferd ist nur eine Art von *Riite*.

Rite mit dem Fuhrwerk oder mit dem Auto ist also ein Fahren. Aber wir können trotzdem nicht sagen, dass wir fahre. Fahren tut nur der, der beim Pferdefuhrwerk das Leitseil in den Händen hat und beim Auto reiset, das heisst lenkt. Wer das Auto steuert, kann nicht sagen, är riiti, sowenig wie derjenige, der riitet nicht sagen kann, är fahri. Wir sagten dem Schlitten noch Schlitteriite. Beim Schlitteriite ist es so, dass

eine reiset und di andere riite. Auch dieses Schlitteriite hat nichts mit dem Pferd zu tun.

Bemerkenswert ist aber, dass der, der rittet, nicht ein Ritter ist. Ritter nennt man nur den, der auf dem Pferd reitet.

Wörter haben ihre Geschichte und ihren Sinngehalt. Manche Leute sind auf Dinge aus Grossmutters Zeiten sehr stolz; warum tragen sie nicht auch ein wenig Sorge zum alten Sprachgut? Jener Schüler, der mich gefragt hat, ob er uf Hüüsu ritte könne, hat mir eine Freude bereitet.

## Jemand ist nicht niemand

Als ich auf dem Wege Sophie traf, fragte ich sie, ob sie verreisen wolle. Nenei sagte sie, sie wolle nur e Wäg us. Ich wusste also, dass sie nicht weit fort wollte, sondern nur anes Ort héé. Beide Redewendungen brauchen wir, wenn das Ausgehen nicht der Rede wert ist, aber auch dann, wenn wir lieber nichts Bestimmtes sagen möchten. Es bleibt alles ungewiss, aber möglich.

Es gibt ein Wort, das das Ungefähre, Etwaige oder Mögliche noch einfacher und treffender zum Ausdruck bringt. Wir bedienen uns dieses Wortes oder der Wortgruppe, ohne dass wir uns dessen gewahr werden, recht oft. Öppe heisst das Wort und bedeutet in der Regel «etwa» oder «ungefähr», aber es kann auch Ausdruck für einen unbestimmten Ort sein. Darum sagt Sophie, die anes Ort héé gòòt manchmal, sie gehe öppehéé. Wenn man früher öppehéé ging, trugen Frauen meist es Öppehééchörbli am Arm, Männer dagegen es Öppehééseckli.

Öpper ist Ausdruck für eine Person, die man nicht bestimmt benennen will oder kann, ist Jemand. Dazu gibt es das Öppis, das ist eine unbestimmte Sache, ein Ding vielleicht oder auch nur ein Gedanke: es ischmer öppis z sinn choo. I ha i öpperem öppis gseit, in diesem Satz wird das Unbestimmte noch verstärkt zum Ausdruck gebracht durch die Verwendung beider Wörter. Manchmal sagen wir auch: Es hetmer öpper öppis gseit.

Auf die Frage hetter öppen öpper öppis gseit, in der das Etwaige gleich dreimal hintereinander ausgedrückt wird, könnte man die

Antwort erwarten: Nei, es hetmer niemer öppis gseit. Die Antwort lautet aber volkssprachlich selten so; man bekommt eher zur Antwort: Nei, es hetmer niemer nüd gseit. Spitzfindige deuten das dann so, dass niemand nichts, also doch jemand etwas gesagt habe. So ist es natürlich nicht gemeint; man hat niemer nüd eher als doppelte Verneinung aufzufassen. Es gibt sogar eine noch stärkere Verneinung, nämlich es hetmer nie niemer nüd gseit.

Jemand ist nicht niemand, öpper isch nid niemer, öppis isch nid nüüd. Was sagen die Hausfrauen manchmal?: wenn öppen öpper chääm, miechi zum Zobig öppis us Eiere. Wenn man öppis z gruchse hat, sagt man, mer müess halt öppis ha. Alois, der in die Fremde ging und sich gut machte, isch öppis worde.

Gäll au, - öppis Dumms esoo!